

Petri Albtraum

von Till Magnus Steiner

Da war er wieder gewesen – dieser wiederkehrende Albtraum. Petrus schrie, sprang auf und war schweißgebadet. Judas versuchte ihn zu beruhigen. „Es war nur ein Traum!“ Petrus verstand, dass er nun wieder festen Boden unter sich hatte und in Sicherheit war. Die Nacht war für ihn vorbei, angsterschüttet könne er nicht mehr einschlafen, da war er sich sicher. Mittlerweile waren nun schon einige Wochen vergangen und seitdem hatte Petrus keine Nacht mehr durchschlafen können.

Sein Albtraum brachte ihn immer wieder zurück zum selben Moment. Zusammen mit Jesus waren er und die anderen Jünger in einem Boot mitten auf dem Meer von Galiläa. Während Jesus schlief, scherzten sie darüber, wie provinziell sie doch alle sind. Sie nennen den See Genezareth, auf den sie hinausfahren, um im ruhigen Wasser Fische zu fangen, ein Meer. Judas, der als einziger Jünger nicht aus Galiläa stammte, klammerte sich an den Mast. Er, der noch nie das Meer gesehen hatte und noch nie auf einem Boot gewesen war, betete mit zitternder Stimme und gebannten Blick in den grauen Himmel. Mit seinen Worten klammerte er sich an einen Psalm: „Gott ist uns Zuflucht und Stärke, als mächtig erfahren, als Helfer in allen Nöten. Darum fürchten wir uns nicht, wenn die Erde auch wankt, wenn Berge stürzen in die Tiefe des Meeres; mögen seine Wasser tosen und schäumen und vor seinem Ungestüm Berge erzittern“ – da geschah es. Die Erde bebte, die Wasser türmten sich auf und schlugen auf das kleine Boot nieder. Es war dieser Moment der Todesangst, den Petrus seitdem immer und immer wieder in seinen Träumen durchlebte. Doch in seinen Albträumen war Jesus nicht mit ihnen im Boot – er befahl den Winden und den Wellen nicht zu schweigen. Die Jünger waren allein und hilflos.

Jesus hatte sie damals in ihrer Angst beschimpft: „Kleingläubige seid ihr! Hilflos wie Säuglinge, und selbst die haben mehr Gottvertrauen!“ In seinen Albträumen wollte Paulus kein Kleingläubiger sein. In jeder Nacht nahm er einen neuen Anlauf, um dies zu beweisen. Er ruderte verzweifelt gegen die Wellen an – doch das Boot zerbrach. Er kletterte auf den Mast, breitete sein Arme aus, wie Mose, und versuchte das Meer zu spalten, wurde aber nur von den Winden in die Tiefen des Wassers gepeitscht. Er schloss seine Augen und erinnerte sich an Jesus, versuchte wie dieser, inmitten des Chaos zu schlafen und wurde wieder vom Meer verschluckt. Er erkannte im Sturm Gott, dachte an Jona und sprang in das Wasser – doch kein großer Fisch rettete ihn. Immer und immer wieder wachte er mitten aus den Tiefen der Wasser mitten in der Nacht auf und schrie.

Jesus war mit ihnen in eine abgelegene Gegend in Galiläa gezogen – doch 5000 Menschen waren ihnen gefolgt. Sie hingen an seinen Lippen und er predigte stundenlang zu der Menge. Petrus war hatte es sich auf dem Gras etwas zu gemütlich gemacht. Er schlief mitten während der Predigt ein und unterbrach sie kurze Zeit später mit seinem angsterfüllten Schrei aus den Tiefen des Wassers. Judas rannte zu ihm, ergriff seine Hand und führte ihn schnell weg von der verwunderten Menschenmenge. „Du ruinierst hier noch die ganze Show mit Deinen Albträumen, Du Kleingläubiger! Ach, hätte Gott uns Menschen doch mit Korkfüßen erschaffen, dann könnten wir gemütlich über das Wasser gehen und Du würdest nicht mehr schreien! Was für ein grundlegender Fehler von Gott.“ Mit seinem absurden Humor schaffte Judas es immer wieder Petrus zu beruhigen. Jesus beendete seine Predigt, vollbrachte ein Wunder und kam danach zu Petrus: „Was sollte das vorhin?“, betrübt schaute Petrus zu Boden. Er hatte ihm nicht von seinen Albträumen erzählt. Jesus herrschte ihn an: „Nimm die anderen Jünger und steigt ins Boot. Fahrt hinüber an das andere Ufer – ich komme nach.“

Petrus schaute hinauf in die grauen Wolken: „Herr, komm doch mit uns mit.“ Doch Jesus entfernte sich bereits und ging auf einen Berg, um alleine zu beten.

Die Jünger bereiteten das Boot für die Überfahrt vor, während Petrus sich am Mast festhielt und die heraufziehenden Gewitterwolken beobachtete. „Petrus, das ist mein Platz hier – der ist für Angsthasen und Landratten reserviert.“ Judas schubste ihn an die Ruder und öffnete die Segel. Die Überfahrt war schwierig und sie hatten mit starkem Gegenwind zu kämpfen. Das Segel war eingeholt und sie ruderten mit vereinten Kräften. Petrus hörte wie Judas, erschöpft, nachdem sie schon mehrere Stunden mit den Wellen kämpften, betete: „Gott ist uns Zuflucht und Stärke ...“ – in diesem Moment bebte wieder die Erde, die Wasser türmten sich auf und schlugen auf das kleine Boot nieder. Petrus war starr vor Angst – er wusste, dass sein Albtraum Realität geworden war. Judas verharrte in seinem Gebet. Die anderen Jünger schrien und krallten sich am Boot fest. Petrus sank ins sich zusammen, bereit zu sterben. Judas riss ihn aus der Starre, indem er ihm eine Backpfeife gab und ihn hochriss: „Dort kommt Jesus! Er läuft auf dem Wasser – wie der Geist Gottes, der über den Chaoswasser schwebte. Wie Gott schreitet er einher auf den Höhen der Wellen! Er ist unsere Zuflucht und Stärke!“ Petrus schrie wie ein Kleinkind, dass mit blutenden Knien nur noch in die Arme seiner Mutter möchte. Doch Jesus ging seelenruhig vorüber an dem Boot, das zu kentern drohte. Petrus versuchte ihm hinterherzuspringen, irgendwie an ihn herranzukommen. Er wollte ihn ins Boot zerren. Doch Jesus entfernte sich wieder und die Jünger schafften es mit Mühe und Not, Petrus, der ins Wasser gefallen war, wieder ins Boot zu ziehen.

Entgeistert blickte Petrus zu Jesus: „Befiehl den Winden und der See aufzuhören! Droh ihnen und rette uns!“ Jesus erhob die Hände und die Wellen stiegen höher. In völliger Verzweiflung schleuderte Petrus eines der Ruder in Richtung Jesu. Eine Welle verschluckte das Ruder, eine andere spie es zurück in das Boot. Inmitten der Wogen hörten sie Jesu Stimme aus der Ferne: „Habt Vertrauen, ich bin, wer ich bin und ich werde für euch sein; fürchtet euch nicht!“ Furchterfüllt knieten sich alle Jünger im schwankenden Boot nieder und beugten ihre Häupter. Petrus blieb stehen, klammerte sich am Mast fest. „Warst du es nicht, der das Meer trockengelegt hat, die Wasser der großen Tiefe, der den Grund des Meeres zum Weg gemacht hat, damit die Erlösten hindurchzogen?“ Judas schlug Petrus in die Kniekehle und zischte: „Spiel Dich hier nicht als Mose auf und halt deine verdammte Klappe, damit wir gerettet werden.“ Doch Petrus sprang trotzig in die tosenden Tiefen und schrie: „Rette mich doch!“ – und die Wellen schlugen ihn zurück ins Boot. Es wirkte fast, als wollte Jesus ihn provozieren. Er streckte ihm seine rechte Hand entgegen und winkte ihn mit seinen Fingern herbei, so wie man jemanden selbstsicher zu einem Kampf herausfordert. Albtraumerprobt stand Petrus breitbeinig auf den Planken. „Wenn Du der bist, der Du sagst, dann lass mich über diese Chaoswasser zu Dir gehen!“ Jesus streckte erneut seine Hand aus – wieder mit dieser spöttischen Geste. „Dann komm doch!“ Verunsichert sprang Petrus mit den Füßen voraus aus dem Boot – und versank, jedoch nur bis zu den Knöcheln. Er spürte wie die Winde und die Wellen ihn in alle Richtungen zogen und zerrten. Sein vorgetäuschter Mut, der nur blinde Trotzigkeit war, zerbarst in Sekunden. Aus dem Boot rief Judas verzweifelt: „Jesus, eile ihm zur Hilfe!“ Petrus streckte mit letzter Kraft seine Hände zu Jesus aus – verzweifelt spuckte er Wasser und die rettenden Worte: „Du bist es, rette mich!“ Jesus ergriff ihn, und herrschte ihn erneut – nun inmitten des Sturmes an: „Du Kleingläubiger!“ Dann nahm er ihn in den Arm, wie ein Vater, der seinen erschöpften Sohn ins Bett trägt. Die Erde bebte noch immer, der Sturm tobte noch immer, die Wellen schlugen noch immer gegen Jesus und gegen das Boot, das zu kentern drohte. Petrus wurde ohnmächtig und hörte nicht mehr, wie Judas rief: „Jesus, steig zu uns ins Bett, damit auch wir gerettet werden.“ – und Jesus stieg mit Petrus auf dem Arm ins Boot. Der

Sturm legte sich. Der See war still. Das Boot schwebte ruhig über dem Wasser – und Petrus war zurück in seinem Albtraum.

In der Bibel findet Ihr die Erzählung im [Evangelium nach Matthäus, Kapitel 14, Verse 22-33 \(=Mt 14,22-33\)](#).